

brecher und Kriegsplaner, für den Frieden, für unser sozialistisches Leben. So wird die „Intergrafik“ zur Sammlung und Unterstützung aller progressiven Künstler. Sie schafft auch die guten Voraussetzungen eines offenen Gespräches mit den Künstlern der sozialistischen Bruderländer über den sozialistischen Realismus, über seine Breiten, Tiefen und Abgrenzungen. Gerade diese Seite einer fruchtbaren Annäherung, die noch ganz in Ansätzen geblieben ist, ist für die Verständigung und Entwicklung der marxistischen Kulturpolitik im sozialistischen Lager sehr notwendig.

Und jetzt noch zu etwas Wichtigem: Ihr habt es alle erlebt, wie ein Problem erkennbar wird. Zunächst sieht man seine Symptome nur einzeln, aber mit der Zeit häufen sie sich, und plötzlich tritt das Problem ganz klar in unser Bewußtsein als unbedingt zu lösende gesellschaftliche Aufgabe. Von einem solchen Problem will ich sprechen. Es ist der bisher noch ganz und gar unbefriedigende Teil unserer künstlerischen Produktion — nämlich seine Ökonomie. Aber das ist nicht nur ein ökonomisches, sondern ebenso ein ideologisch-gesellschaftliches Problem, das nicht allein von den Künstlern, sondern nur von der Gesellschaft gelöst werden kann. Das gilt für alle Kunstgattungen, aber ich will nur von meinem Gebiet, der bildenden Kunst, sprechen.

Zum sozialistischen Künstler werden ist nicht allein eine Frage der Überzeugung und der Gesinnung. Wir müssen auch das gesellschaftliche Sein des Künstlers so verändern, daß er sich seiner Stellung als eines von der Gesellschaft gebrauchten und geschätzten Mitgliedes bewußt wird. Erst dann wird er voll und ganz sozialistischer Künstler unserer sozialistischen Gesellschaft sein.

Der sozialistische Aufbau hat der bildenden Kunst neues Leben gegeben. In der kapitalistischen Gesellschaft ist sie isoliert von den Volksmassen und vegetiert in fortschreitender Zersetzung. Wenige Künstler werden hochgespielt als Objekte des Kunstmarktes, die meisten aber vereinsamen in ihren Ateliers, völlig isoliert, ausgeliefert einem zerstörerischen Subjektivismus. Wenn in kapitalistischen Ländern die bildende Kunst neuen Atem und neue Perspektive erhält, dann nur aus dem Kampf gegen diese Gesellschaftsordnung. Im Protest gegen sie gewinnt sie wieder die verlorengegangene lebenspendende Verbindung zu den Volksmassen, zur Arbeiterklasse und zu den progressiven Schichten. Die kapitalistische Entwicklung hat den Künstler zum Einzelproduzenten gemacht. Immer haben seitdem Künstler davon geträumt, dieses Alleinsein zu überwinden und im echten, schöpferischen Kollektiv zu arbeiten. Erst der Sozialismus kann